

## Johannes 1, 1-5.

Da wir in den vorletzten zwei Stunden ohne eine theol. Leitung waren, so schritten wir in der Betrachtung der Schöpfungsgeschichte nicht weiter, sondern vertieften uns in die mannigfaltigen Erscheinungsformen des Lichts. Dabei erwies es sich, daß durch Gottes Gnade das Licht äußerlich beleuchtet und innerlich erleuchtet. Was aber das Licht und alle anderen Schöpfungswerke hervorbrachte, ist das Wort. In diesem Zusammenhang kann man den ? Schriftabschnitt bezeichnen als den dritten Schöpfungsbericht in neuest. Ausführung. Zugleich beantwortet derselbe die Frage nach der Bedeutung d. Schöpfungsgeschichte für die Gegenwart. Bevor wir aber damit uns befassen, sei mir zur Zurechtsetzung gestattet nochmals zu berühren die hier vertretene Auffassung vom Zustande der vormenschlichen Erde, welche mir und wohl auch anderen Brüdern befremdend war.

Der eigentliche Urheber dieser Vermutung bei uns ist der wohl bekannte Professor J. H. Kurtz<sup>x</sup>, nur mit dem Unterschied, daß er dabei sich stützt nicht auf die Astronomie sondern Geologie, um als ein Gelehrter alles in Kombinationen auslaufen zu lassen. Die Bestätigung der Behauptung finden wir in der 3. Anm. zu § 8 seiner heil. Geschichte, die wenigstens in 16 Aufl. gegen 60 - 70 Eek verbreitet ist und seinerzeit in vielen Schulen als maßgebendes Lehrbuch diente. <sup>x</sup> allerdings auch Böhme, M. Hahn, Schubert und Wagen

Dagegen sagt unser heut. Text, daß im Anfang war das Wort. Hier bezeichnet es nicht den Anfang der Welt, sondern den Punkt, hinter welchen einfach nicht zurückgegangen werden kann, die Ewigkeit. Wenn nun das Wort war in der Ewigkeit, dann kann „wüst und leer“ nur bedeuten, daß Gott mit der Erschaffung der Welt auch ihre Existenzform geschaffen hat in Raum u. Zeit, von welchen gibt es ein nacheinander im Sechstagerwerk oder wie d. erw. Prof. selbst in der Ausführung bezeichnet als eine „?- finstere und flüssige Masse“. Dieses aber schließt aus ein Wirken des Satans auf Erden in der vormenschlichen Periode ihres Daseins, führt aber zur Beantwortung der obigen Frage so, daß wir uns auch in der Gegenwart befinden

unter dem Zeichen des Wortes,

womit wir das Reich Gottes 1. ausbauen und 2. ausbreiten sollen und können.

1. Auch ohne den Text exegetisch zu behandeln, müssen wir uns vergegenwärtigen noch den Hauptgegenstand desselben. Dabei sehen wir, daß das Wort an sich ist etwas unmittelbar Gewordenes, aus dem Geist gezeugte u. durch Sprachorgane hervorgebrachte Frucht des innersten Wesens. Auch das griech. Logos bezeichnet beides, sowohl das ausgesprochene Wort, als auch demselben zu Grunde liegenden folgerichtigen Gedanken. Weil jedoch damit ist verbunden die Wesensoffenbarung Gottes im höchsten Sinne, dann ist das Wort, wie es auch weiter V. 14 heißt, gegenständlich geworden in Christus Jesus, der von Ewigkeit her war bei Gott, verschieden und doch innigst vereint mit ihm.

Ein erklärender Vergleich von tiefem Verhältnis wird uns überliefert von Anastasiou Sinata, welcher sagt, daß das Wort wird erst gezeugt

im Inneren eines vernünftigen Wesens (vom Vater in Ewigkeit), aber diese unkörperliche Zeugung bleibt unbekannt, bis es wird hervor gebracht und kündbar durch Lippen (geboren von d. Jungfrau Maria) ohne daß sein Zusammenhang mit der zeugenden Seele aufgehoben wird.

Auch gegenwärtig ist das Wort dieses mächtige Werkzeug, vermittelt dessen immer Neues hervor gebracht wird, und die Arbeiter des Reiches Gottes haben derselben sich zu bedienen um seinem Herrn ähnlich zu sein, denn das Wort vom Sünderheiland ist Gottes Kraft.

Die Bedeutung des Schöpfungsberichtes wird uns nahe gelegt auch in der Erklärung d. I. Artikels. Danach ist der Glaube an einen Schöpfer ein Bekenntnis des Christen in den Worten, daß er auch mich geschaffen hat. Ist nun der Mensch samt allen Kreaturen ein Geschöpf Gottes, dann tritt er zu ihm in ein Verhältnis. Das innigste Verhältnis ist das Kindesverhältnis, was durch das Fleisch gewordene Wort dem abgefallenen Menschen zu Teil geworden ist. Daraus folgt dann die rechte väterliche Fürsorge für die Bedürfnisse des Kindes, was ihn wiederum veranlasst d. Schöpfer zu loben u. ihm zu danken. Ein solches Bekenntnis demütigt wohl d. Menschen, macht ihn abhängig von einem höheren Willen, erhebt ihn aber auch zugleich zu einer lebendigen Hoffnung. Darum tut es Not dieses Bekenntnisses täglich zu gedenken, damit man seines Glaubens froh wird.

Ein fester Glaube ist dann eine Antwort auf die gottwidrige Entwicklungstheorie, welche einen Schöpfer ausschließt. Eine Entwicklungsmöglichkeit verwirft auch ein gläubiger Christ nicht, legt aber der selben nicht bei eine Ursprungsfähigkeit. Solches tun aber unzählige Gebildete u. verwirren damit die Einfältigen. Diese Antwort sind wir allen nach Gott fragenden Menschen schuldig, zwar heute mehr denn je. Das gehört zum Ausbau des Reiches Gottes. Wir können diese nur geben aufgrund d. Schöpfungsberichtes aus dem ersten Blatt der Bibel.

2. Obwohl es demnach klar sein könnte, daß alle Dinge sind durch dasselbige Wort gemacht, dennoch dürfen wir nicht vergessen, daß die Finsternis hat es nicht begriffen. Wohl gehört auch die Finsternis zur irdischen Schöpfung, und ist in derselben ebenso gut wie der Tag, wenn wir bedenken etwa der wohltätigen in Ruhe in der Nacht. Erst durch den Sündenfall wurde die Finsternis den Menschen zur Furcht und Strafe. Sein ganzes aus Geist, Seele und Leib bestehendes Wesen wurde dadurch verwandelt in Finsternis, indem auch das Licht in ihm das Gewissen verdunkelt und der Verstand verblendet wurde. Seit dem lieben die Menschen d. Finsternis mehr als das Licht u. die Erleuchtung durch das Wort. Das ist sogar das Gericht, daß sie in der Finsternis bleiben wollen, und auch nach der Erleuchtung vom Licht sich abwenden können. Diese Finsternis, die während der Kreuzigung Jesu um die Mittagszeit die Erde drei Stunden lang bedeckte, war ein grauenvolles Abbild dessen was in der

Seele des Heilandes vor sich ging, während er aus der Angst der Gottesverlassenheit sich hindurchrang zu dem Erlösungslichte, welches seit dem ersten Ostertage die Menschheit hell erleuchtet.

Und trotzdem muss man auch heute mit dem Propheten (Jesaja 60:2) klagen: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“. Von diesem Befehl Jesu „machet zu Jüngern“ ist in der Heidenwelt etwa  $\frac{1}{3}$  erreicht worden, während die alte Christenheit ist in der Gefahr zu versinken im Heidentum. Diese Gefahr kann überwunden werden nur durch die Verkündigung des Wortes. Darum hat auch der Heiland die Ausbreitung des Reiches Gottes gebunden an die Taufe und Lehre. Die Taufe wurde von den Christen der ersten Jahrhunderte bezeichnet als das Sakrament der Einstrahlung des göttlichen Lichtes in das natürliche finstere Herz des Menschen. Wenn die Taufgesinnten dem gegenüber behaupten, daß die Taufe sei nur eine äußerliche Handlung oder ein Zeichen der Einverleibung in die Gemeinde, dann sind sie aber im Irrtum. Dem abhelfen kann nur das Wort. Durch die Lehre läuft das Wort vom erschienenen Lichte durch die ganze Welt, aufzutun die Augen aller, damit sie sich bekehren von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

Dabei mitzuarbeiten sind auch wir berufen. Das geschieht durch d. Sendung. Man teilte die Sendung bisher in eine äußere, die Heiden, und innere, die abgefallene Christenheit betreffende Mission. Es wäre Zeit eine solche Teilung fallen zu lassen, weil es auf beiden Seiten handelt um die selbe Not der Gottentfremdung, zumal es anfänglich um eine Begriffsbildung handelte. Jedoch wollen wir das eine tun und das andere nicht lassen.

Alle Worte Gottes dienen zur Verherrlichung seines heiligen Namens. Die Schöpfung rief hervor das Wort seiner Allmacht. Die Erlösung vollbrachte das fleischgewordene Wort. Das Wort von der Gnade Gottes nähert uns dem Endziele, dem neuen Himmel u, d, neuen Erde.